

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltenen Beilagen 15 Pfennige.

Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 26. Oktober 1880.

Nr. 501.

Die Finanzverwaltung der Stadt.

I.

Der Herr Kammerer hat im März d. J. einen umgedruckten Bericht über die Finanzlage der Stadt Stettin herausgegeben, in welchem er die Finanzlage der Stadt aus den Jahren 1871, 1875, 1878/79 und 1880/81 vergleicht. Es ergibt sich daraus, daß Ende 1874 das Aktivvermögen 13294000 Mark, 1878/79 dagegen 15866000 Mark betrug, daß aber 1874 die Schuld 4755000 Mark, 1878/79 dagegen 8412000 Mark ausmachte. Während also nach diesem Berichte das Aktivvermögen der Stadt nur um 2204000 Mark gestiegen ist, ist die Schuld um volle 3657000 Mark gewachsen. Noch mehr fällt aber der Unterschied ins Auge, wenn man bei dem Aktivvermögen der Stadt von den bloßen Verwaltungsgebäuden, die der Stadt ja doch keine Einnahme geben, absteht und nur die zu verzinsende Schuld mit dem wirklichen Einkommen gebenden Vermögen vergleicht. Das wirklich einbringende Vermögen der Stadt hat 1874 betragen 9234000 Mark, 1878/79 dagegen 9602000 Mark. Während also das einbringende Vermögen der Stadt nur um 368000 Mark gestiegen ist, ist die zu verzinsende Schuld um 3657000 Mark, d. h. ganz nahe um das Zehnfache, gestiegen. Der Bericht zeigt uns, welche Gefahren die Finanzverwaltung in neuester Zeit eingeschlagen hat und daß die Steuern bei solcher Finanzverwaltung notwendig steigen müssen, um die Zinsen der Schuld aufzubringen, denen kein irgend bedeutender Zuwachs an Einnahmen aus dem einbringenden Vermögen gegenüber steht.

Um ein klares Bild der jetzigen Finanzverwaltung zu gewinnen, wird es aber erforderlich sein, etwas längere Zeiträume zu vergleichen. Wir vergleichen daher die jährlichen Ausgaben und die jährlichen Steuern für die Jahre 1843, 1867, 1877 und 1880/81, d. h. für die Zeit der Oberbürgermeister Masche, Hering, Burscher und Haten, wobei wir bemerken, daß 1867 das letzte Jahr der Verwaltung des Oberbürgermeisters Hering, 1877 das letzte Jahr der Verwaltung des Oberbürgermeisters Burscher ist, daß aber die Rechnung dieses Jahres $\frac{1}{4}$ Jahre vom 1. Januar 1877 bis zum 31. März 1878 umfaßt, und von dieser Summe daher nur $\frac{3}{4}$ berechnet werden durfte und berechnet ist. Es ergibt sich dann:

Jährliche Ausgabe	Jährliche Zunahme der Ausgabe	Jährliche Steuern	Zunahme der Steuern
1843 667662	—	410607	—
1867 1255853	588191	414219	3612
1877 3430815	2174962	819410	405191
1880 4204921	774106	1030850	211440

Ein einfacher Blick auf diese Zahlen ergibt, daß die jährlichen Ausgaben unter der Verwaltung der Oberbürgermeister Masche und Hering zwar gestiegen, daß aber die Steuern dieselben geblieben sind; eine Mehrbelastung der Bürger ist nicht eingetreten. Die Mehrausgaben sind in diesem langen Zeitraum von 24 Jahren durch bessere Erträge des einbringenden Vermögens gedeckt worden, dessen Einnahmen von 257055 Mark im Jahre 1843 auf 841634 Mark im Jahre 1867 gestiegen sind.

Wäre der Oberbürgermeister Hering, der bekanntlich auch jetzt noch lebt, an der Spitze der Verwaltung geblieben, so würde dieser Zustand der Finanzen voraussichtlich auch für die Zukunft erhalten geblieben sein; aber die Verwaltung des Herrn Hering jagte den damaligen Leitern der Stadtverordneten-Versammlung und der Finanzkommission in keiner Weise zu; der Herr Oberbürgermeister versagte den gewagten und, wie wir mit ihm glauben, für die Stadt gefährlichen und schädlichen Finanz-Projekten dieser Leiter seine Zustimmung. Die genannten Herren agitierten daher für den Sturz des Herrn Oberbürgermeisters Hering; es gelang ihnen, die Widerwahl dieses ausgezeichneten Mannes zu hintertreiben und ihren Mann zu wählen, der ihren Wünschen mehr entsprach und sich ihrer Diktatur fügte.

Seit dem Jahre 1867 haben wir nun die Finanzwirtschaft der Majorität der Stadtverordneten-Versammlung zum großen Unsegen der Stadt. Eine Menge, wie wir glauben, unnützer Arbeiten ist seit jener Zeit unternommen, bei anderen Arbeiten fehlt unserer Überzeugung nach die erforderliche Kontrolle, bei einzelnen Zweigen, wie erwähnen wir das Straßenpflaster und das Bauwesen, werden

unserer unmaßgeblichen Ansicht nach die Gelder, wie möchten fast sagen, vergeudet. So kommt es, daß die jährlichen Ausgaben der Stadt in 13 Jahren auf das drei und ein Drittelfache, daß die jährlichen Steuern in 13 Jahren auf das zwei und ein halbfache gestiegen sind und daß der Wohlstand vieler Bürger gleichzeitig mehr abgenommen als zugenommen hat und sich viele in den drückendsten Verhältnissen befinden.

Man hat gegen diese unsere Darstellung zweierlei Einwendungen gemacht, man hat einerseits gesagt, die Majorität der Stadtverordneten-Versammlung sei eine wechselnde Größe, welche ebenso wie die Mitglieder der Finanz-Kommission vielfach gewechselt habe, es sei daher Unrecht, wenn wir die Majorität der Stadtverordneten-Versammlung für diese Finanzwirtschaft verantwortlich machen. Man hat andererseits gesagt, es seien die großen Ausgaben für ausbringende Arbeiten verwandt, sie seien für die Erweiterung der Stadt notwendig gewesen und seien stets geprüft und kontrolliert worden.

Die Verantwortung des ersten Einwandes zwingt uns, zunächst auf die Personenfrage einzugehen und bitten wir deshalb um Entschuldigung, wenn wir es nicht vermeiden können, hier einzelne Personen zu nennen, wir werden uns auch bei dieser Verantwortung übrigens rein sachlich und objektiv verhalten. Richtig ist, daß die Mitglieder der Majorität im Laufe der Jahre mannigfach gewechselt haben, von den Mitgliedern, welche 1867 die Majorität bildeten, sind gegenwärtig nur noch 13 in der Versammlung: die Herren Allenborn, Dr. Amelung, de la Barre, Gressfath, Halter, Reich, Dr. Meyer, Rabbow, Schulz Jr. L., Schulz H., Dr. Wischmann, Dr. Wolff, Zander; die große Mehrzahl hat gewechselt.

Was aber nicht gewechselt hat, das ist ein gewisser Kern, der sich zum Leiter der Finanzkommission und dadurch auch der Stadtverordnetenversammlung herausgebildet hat, und sich um die Herren Dr. Amelung, Gressfath und Kommerzienrat Halter gruppiert. Diese drei Herren finden wir bereits 1867 an der Spitze der Majorität der Versammlung und an der Spitze der Finanzkommission. Diese drei Herren bilden so zu sagen das Triumvirat, welches seit 1867 die Finanzkommission beherrscht, und dadurch auch theils offen, theils hinter den Kulissen auf die Majorität der Stadtverordnetenversammlung einen beherrschenden Einfluß ausübt.

Man glaube nicht, daß dem so leicht zu widerstehen sei. Die Finanzkommission wird alle zwei Jahre neu gewählt, aus ihr wurde aber sofort entsandt, wer sich nicht willig beugte, sondern Opposition zu machen wagte. Die Herren Kammerling, Siebelsberg, Degner und Reistow mußten nach kurzer Frist wieder austreten; den Führern der Minorität wurde der Eintritt in die Finanzkommission überhaupt verschlossen, nur die zustimmenden Mitglieder sind bleibend in jener Kommission geblieben.

In der Stadtverordneten-Versammlung selbst stimmt die Majorität fast immer dem zu, was von jenen Herren ausgeht. Nur wenige Männer der Minorität haben die Kraft, sich dem zu widersetzen. Wird doch bereits in der Fraktionsung darauf hingearbeitet, den Beschluß mit möglicher Stimmenmehrheit fassen zu lassen und stimmt die große Mehrheit stets im Sinne der Fraktionsung. Es läßt sich schließlich auch eben in allen Versammlungen leichter mit der Majorität Ja! als mit der Minorität Nein! sagen und giebt es daher fast überall der Jährlicher mehr als der Nein-sager.

Außerdem ist die Stellung der Opposition in der Versammlung selbst eine nichts weniger als angenehme. Herr Schiffmann wurde 1872 so behandelt, daß er auswich. Herr Graßmann und Herr Pfeß haben sich allerdings nicht heraus beissen lassen, trotz des Ansturmes, der in den Jahren 1873 und 1879 gegen den ersteren gemacht wurde, trotzdem, daß Herr Kommerzienrat Halter sich so ganz soweit vergaß, daß er ihm den eben so anmaßenden wie unbrüderlichen Rath erteilte, er möge aus der Versammlung austreten, in welche ihn die Wahl seiner Mitbürger berufen hatte. Auch heute noch stimmt nur eine winzige Zahl der Mitglieder für die Anträge der Opposition, mögen diese unserer Ansicht nach auch noch so vernünftig sein und den Willen der Bürger außerhalb der Versammlung finden. Wir wissen nicht, soll es ein neuer Einschüchterungs-

versuch sein, daß die Blätter der Majorität neuerdings Ordre zu haben scheinen, die Herren, welche mit der Opposition stimmten, jedesmal namhaft zu machen.

Wenn wir demnach sagen, die traurige Finanzlage der Stadt seit 1867 verdanken wir der Majorität, so haben wir damit die Männer im Sinne, welche die Majorität seit 1867 leiten, sowie die zahlreichen Mitglieder, welche diesen Leitern stets gefolgt sind und sich daher an den Ergebnissen dieser Finanzwirtschaft mitschuldig gemacht haben. Wir wollen dabei allen diesen Männern, weder den Leitern, noch den Geleiteten durchaus nicht den Vorwurf machen, sie seien nicht ihrer Überzeugung gefolgt; sondern wir wollen nur objektiv und rein geschichtlich feststellen, daß diese Männer und ihre Ideen es sind, denen wir die jetzige Finanzlage verdanken und deren Wirthschaft die Stadt, wie wir glauben, weiter und weiter ins Verderben ziehen wird, wenn diese Männer ihre Ideen in dieser Weise weiter verfolgen können und die Bürger auch ferner Männer wählen, welche allem zustimmen, was diese Männer vorschlagen.

Deutschland.

Berlin, 25. Oktober. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt:

Die Presse in Verbindung mit dem unermüdlichen Telegraph hat vielfach das Geheimniß gefunden, das Verständnis für und das Interesse an den orientalischen Dingen todt zu machen, oder wenigstens zu lähmen. Es ist dasselbe Rezept, was schon bei Dingen angewendet worden ist und angewendet wird, die uns noch beträchtlich näher angehen. Läst man täglich eine Fülle von Nachrichten auf das Publikum los über eine Sache, die sich nur langsam bewegt, von der nur Wenige etwas Näheres wissen, so wälzt sich schließlich eine trübe Fluth daher, in welcher Wahres, Halbwahres, Schiefes, Erfundenes und Widersprechendes unerkennbar neben einander her schwimmen. Darüber verliert ein verständiger Mann leicht alle Lust an der Sache; er sieht, er ist der unermüdlichen Vielgeschäftigkeit, in welcher er mit halb unverständlichen, halb interesselosen Nachrichten überflutet wird, doch nicht gewachsen und wendet sich unwillig und ermüdet ab. Wer befreit uns von diesem unerquicklichen Zustand! Ein großer Theil der Presse trägt ihn mit Senzen, aber immer noch glaubt ein großer Theil des Publikums, es würde ihm etwas vorzuenthalten, wenn es nicht auf den letzten Seiten erfährt, was in letzter Stunde Alpa Pascha gesagt, Asim Pascha geredet haben soll, wie jener griechische Minister und dieser montenegrinische Bey gefant ist oder was es sonst für Quark ist, mit dem das politische Interesse in Deutschland verzettelt und systematisch todgemacht wird.

Eine Sammlung wie die, welche die österreichisch-ungarische Regierung jetzt den Delegationen vorlegt, giebt jedenfalls denen, welche sich mit den orientalischen Dingen eingehend beschäftigen, sehr ernstliches und instruktives Material an die Hand. Es ist bekanntlich nicht Gebrauch, schwebende Verhandlungen in solchen Zusammenstellungen zu betreiben, noch weniger die letzten Ziele und Geheimnisse der Staaten auf Drudpapier zu enthüllen. Es sind mehr oder weniger abgeschlossene Perioden der Verhandlungen, bezüglich deren Aktenstücke beigebracht werden; die in dem österreichischen Rothbuche veröffentlichten werden für eine sachliche und eingehende Diskussion der österreichischen Orientpolitik den Delegationen die geeignete und tragfähige Grundlage geben und damit ihren unmittelbaren Zweck erfüllen.

Das Rothbuch bildet einen starken Quartband von 404 Seiten mit 601 Aktenstücken, die sich sämmtlich auf die Orientfrage beziehen; die Donaufrage und die serbische Eisenbahn- und Handelsvertragsfrage sind in der Sammlung nicht berührt. Das Rothbuch zerfällt in vier Theile, von denen der erste die griechisch-türkische Grenzfrage, der zweite die bulgarisch-rumänischen Grenzfragen (Arab-Tabla), der dritte den türkisch-montenegrinischen Streit und der vierte die Repatriierung der bulgarisch-mahomedanischen Flüchtlinge betrifft. Die Aktenstücke umfassen die Epoche vom 3. Juli 1878 bis zum 12. Oktober 1880.

Das Rothbuch bringt die Protokolle der Berliner Konferenz über die griechisch-türkische Grenzfrage. Die Konferenz und die Türkei haben heute

bereits die Rolle vollständig getauscht. Die Konferenz ging ihrer Zeit, wie wir jetzt zu lesen Gelegenheit haben, über die Türkei zur Tagesordnung über, die Türkei ist im Begriff bezüglich der Konferenz jetzt annähernd das Gleiche zu thun. Die so lange gehüteten Protokolle sind jedenfalls eine Schule und Muster Sammlung diplomatischer Höflichkeit, dabei kann man sich vielleicht trösten, wenn sie nicht auch als eine Schule auch diplomatischer Voraussicht erscheinen sollten. Niemals war Europa so einig, so vertraulich, fast mit so fest verschlungenen Händen da, wie im Juni in Berlin, den Rest bediente damals der grüne Teppich des Konferenztisches. Die Konsequenz, mit welcher sich Fürst Bismarck fern hielt, hat dann nachträglich ihre Beleuchtung gefunden. Wir bringen schließlich noch einige Aktenstücke zum Abdruck, welche speziell die Haltung Deutschlands während des Sommers charakterisieren, indem wir wiederholt den Wunsch aussprechen, daß die deutsche Regierung dem kommenden Reichstag die authentischen Aktenstücke zur Beurtheilung der deutschen Orientpolitik zur Vorlage bringen möge.

Graf Schrenky an Freiherrn von Haymerle. Telegramm. Berlin, 10. Juli 1880.

Fürst Hohenlohe sagte mir, er habe Lord Dbo Russell geantwortet, daß die deutsche Regierung kein Bedenken trage, sich dem projektirten Schritte bei der Pforte anzuschließen, wenn auch Oesterreich-ungarn demselben zustimme. Auch erklärte er mir, daß er die Anschauungen der I. und II. Regierung über die Behandlung dieser Frage vollkommen theile. Die deutsche Regierung sei bereit, in Konstantinopel einer Erklärung im Sinne des Telegramms: „Euer Excellenz an Graf Karolyi vom 7. d. M.“ beizutreten.

Nur in Betreff der Beteiligung Deutschlands an einer eventuellen Flottendemonstration zur Unterstützung einer Aktion Montenegros, behalte er sich noch die Antwort vor. Die Frage, ob wir die Beteiligung Deutschlands wünschen, bejahte ich und hob die Grenzen und Kautelen hervor, unter denen wir uns diese Demonstration vorstellen. Ich machte geltend, daß dieselbe gegenwärtig keineswegs verschoben und nur als eine mögliche Eventualität für die Zukunft ins Auge gefaßt sei; daß wir ein kollektives Vorgehen aller Mächte wünschen, daß von einer Landung, einer Einfahrt von Booten in die Bojana oder in den Skutari-See ganz abgesehen und daß das Maß der Beteiligung der Mächte, deren jede etwa zwei Schiffe verwenden könnte, im Voraus festgestellt werde, ebenso wie im vornherein auszusprechen sei, daß deren Aktion auf das vorgesehene Ziel beschränkt bleiben und jede derselben im vornherein auf eigene Zwecke und Vortheile ausdrücklich Verzicht leisten müsse.

Freiherr Basset an Freiherrn von Haymerle. Telegramm. Berlin, 12. Juli 1880.

Im Betreff mit den übrigen Mächten ist die deutsche Regierung bereit, Abgesehen in den Gewässern von Dulcigno zu zeigen, lehnt aber Beteiligung an einer eventuellen weiteren Aktion für Montenegro im Voraus ab.

Ritter von Hengelmüller an Freiherrn von Haymerle. Telegramm. London, 10. August 1880.

Fürst Bismarck hat die von Lord Granville gewünschte Ermächtigung des Grafen Hafffeld, die Verhandlungen mit der Pforte im Namen seiner Kollegen zu führen, bestimmt abgelehnt und gestern hier erklären lassen, daß ein derartiges Hervortreten der bisherigen Haltung Deutschlands nicht entsprechen würde. — Lord Granville meinte nun, daß es sich am meisten empfehlen würde, wenn die Botschafter in Konstantinopel Stipulationen bezüglich Abtreilungsmobilitäten an Montenegro unter sich vereinbarten, in einem Memorandum niederlegen würden und dieses durch Graf Hafffeld, als Doyen, der Pforte überreichen ließen.

Wie der „Köln. Ztg.“ von hier telegraphirt wird, sind die Gewaltthaten englischer Fischer an deutschen Küsten durch ein deutsch-englisches Uebereinkommen besänftigt. Danach sind zunächst die ausschließenden Grenzen Deutschlands: diejenige See-straße, die sich ausdehnt auf eine Entfernung von drei Seemeilen von der äußersten Grenze und die Elbe trocken läßt von der deutschen Nordseeküste und von den vor dieser liegenden deutschen Inseln und Watten; ferner diejenigen Buchten und Einschnitte der Küste, die zehn Seemeilen oder weniger Breite haben, von den äußersten Punkten des Landes und der Watten an gerechnet. Innerhalb dieser Grenzen

gen steht das ausschließliche Fischereirecht demnach nur den Fischern deutscher Nationalität zu, und die englischen Fischereiboote dürfen diese Grenzen nur in Noth und Fällen von Gefahr, und wenn sie auf ihrem direkten Wege nach einem Hafen zum Fischverkauf sich befinden, überschreiten. Fischereiboote nichtdeutscher Nationalität, welche somit in die erwähnten Grenzstrecken kommen, werden zurückgewiesen, und falls sie sich widersehen oder falls sie beim Fischen innerhalb der mehrgedachten Grenzstrecken betroffen werden, festgenommen und vor der nächsten zuständigen Behörde projiziert; wenn Mannschaften britischer Fischereiboote bei ihrem Verweilen auf der deutschen Küstenhöhe über die Zone deutscher Fischereiboote fortsetzen, diese durchschneiden und das Geräth solcher Boote beschädigen, so wird die britische Regierung die deutschen Behörden in der Unterdrückung aller solcher Ausschreitungen unterstützen und die des Vergehens Schuldigen vor Gericht ziehen.

Ausland.

Paris, 24. Oktober. Einige hundert Neugierige versammelten sich heute Nachmittag vor dem Circus Fernando, wo die verbotene Versammlung des Deputierten Kainant über die Affäre Ciffey stattfinden sollte. Die Polizei hielt mit leichter Mühe die Ordnung aufrecht, einzelne Verhaftungen fanden statt. Die Radikalen greifen die Regierung auf das heftigste an wegen des Verbots der Versammlungen an, welches jedoch von allen Gemäßigten vollständig gebilligt wird. Ueber die näheren Umstände dieses Verbots herrscht einige Unklarheit. Das Journal *Kainant's*, der „Petit Parisien“, behauptet, daß der Minister Constans zuvor die Erlaubnis erteilt, dann plötzlich am Sonnabend sie wieder zurückgenommen habe. Die Offiziösen bestreiten letzteres. Thatsache ist, daß im Ministerrath ein lebhafter Wortwechsel stattgefunden hat und das Verbot der Versammlung auf Andrängen Ferrys und Jarrès gegen Constans beschlossen wurde. Die Radikalen bereiten eine neue Interpellation über die Affäre Ciffey in der Kammer vor. Ciffey wird Nothfort vom Intransigant und Kainant vom „Petit Parisien“ gerichtlich verfolgt. Ein gewisser Umschwung in der öffentlichen Meinung zu Gunsten Ciffey's ist bemerkbar hinsichtlich der Anklagen wegen Verraths und Bestechlichkeit, doch bleiben die bekannten beiden Briefe aus dem Prozesse Jüngst genügend, um den ehemaligen Kriegsminister moralisch endgültig zu kompromittiren.

Provinzielles.

Stettin, 26. Oktober. Straflammer des Landgerichts. Untersuchungsakze gegen Arbeiter Knosper, Wodengieser Bof und Kaufmann Bloedorf. Der hiesige Vertreter der Firma Meyer & Berliner, Herr Kaufmann Höder, hatte zu Anfang d. J. von der Firma Bf. Abr. Cohen einen größeren Posten Kupferblöcke zur Aufbewahrung erhalten und dieselben in einem Lagerkeller im Stadtrath Meister'schen Hause am Sellhaus-Vollwerk untergebracht. Bei der Inventur stellte sich heraus, daß davon 132 Blöcke im Gewicht von 47,60 Ctr. und im Werth von 4367 Mk. fehlten und ließ sich nur annehmen, daß dieselben gestohlen worden seien. Die deshalb eingeleiteten polizeilichen Recherchen hatten den Erfolg, daß der Maurerpolier Nowitzky als Thäter resp. Mithäter ermittelt wurde und als seinen Komplizen den Arbeiter Knosper angab, dieser

wurde festgenommen und gab an, das Kupfer bei dem Wodengieser Bof verkauft zu haben. Der Kriminal-Schupmann Westphahl begab sich dorthin, doch leugnete Bof, überhaupt in Stettin Kupfer in Blöcken gekauft zu haben, erst nachdem ihm Knosper gegenüber gestellt wurde, gestand er, einige Male von diesem Einkäufe gemacht zu haben. Bei der Vernehmung giebt Knosper an, den Diebstahl nicht ausgeführt zu haben, sondern das Kupfer von einem Kahnfahrer, dessen Namen er anfangs nicht wissen wollte, den er aber später Wilhelm Bönke nannte, zum Verkauf empfangen zu haben; dieser sollte es wieder von einem Arbeiter in Danzig bekommen haben, der es in Danzig „schmug“ gemacht hatte. Bof giebt an, daß er den Umständen nach nicht annehmen konnte, daß das Kupfer aus einem Diebstahl herrühren konnte. Die Beweisaufnahme ließ an der Schuld des Knosper keinen Zweifel aufkommen. Derselbe hat das Kupfer zu verschiedenen Malen entwendet und es soeben in früher Morgenstunde mit seinem Komplizen Nowitzky, der inzwischen geflüchtet ist, auf einem Dienstmannskarren nach dem Bof'schen Hause schaffen lassen; auch bei Bof stellte sich heraus, daß er sich bei Ankauf der Blöcke wenigstens einer groben Fahrlässigkeit schuldig gemacht hat, da er die Verkäufer nicht nach einer Legitimation gefragt habe, obwohl dieselben einen verdächtigen Eindruck gemacht haben müssen. Von dem gleichfalls am Sellhaus-Vollwerk belegenen Lagerraum der Firma Eilan u. Comp. wurden in den letzten Wochen vor dem 24. Mai l. J. ca. 8 Ctr. Pfeffer im Werthe von ca. 500 Mk. gestohlen. Der Kriminal-Schupmann Westphahl ermittelte bald nach Meldung des Diebstahls, daß der Kaufmann Wodendorf größere Posten von Pfeffer an die Herren Horn u. Couvreur's Nachfolger und Spring verkauft hatte. Obwohl Wodendorf dies anfangs leugnete, gab er doch schließlich zu, daß er von Knosper den Pfeffer gekauft habe und hat den Polizeibeamten fassfällige, von einer Anzeige Abstand zu nehmen. Daß Wodendorf mit dem Diebe überhaupt in enger Freundschaft stand, ging daraus hervor, daß er bei seinem Geburtstag am 28. April von Knosper und Nowitzky in Gemeinschaft mit einem Schankwirth Lindhardt, der wegen Hehlerei gleichfalls in längerer Untersuchung gefesselt, als Geschenk mehrere Rohrstühle und einen Blumentisch erhalten hatte, auch hatten ihm dieselben an diesem Tage ein Musterröndchen bringen lassen. Auch Wodendorf leugnete, gewußt zu haben, daß der Pfeffer gestohlen war, er machte sich aber dadurch besonders verdächtig, daß er beim Verkauf des Pfeffers den Käufern gesagt, daß er denselben im Vorjahr in so großer Menge gekauft habe, weil er einen Kunden gehabt, der ihm denselben in größeren Posten abgekauft. Bei Wodendorf hatte Knosper außerdem eine Dezimalwaage verkauft, die aus einem Diebstahl bei dem Rentier Mandelkow herrührte, bei letzterem war auch eine kupferne Blase entwendet worden, die Knosper bei einem hiesigen Kupferschmied verkauft hat. Nach einer sehr umfangreichen Beweisaufnahme und nach längerem Plädoyer seitens des Herrn Staatsanwalts und der Vertheidigung verurtheilte gegen 5 1/2 Uhr der Vorsitzende des Gerichtshofes das Erkenntnis dahin, daß Knosper zweier schwerer und eines einfachen Diebstahls, Bof und Wodendorf der einfachen Hehlerei schuldig seien und wurde Knosper zu 5 Jahren Zuchthaus, 5

Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, Bof und Wodendorf zu je 4 Monaten Gefängnis verurtheilt; bei B. und W. wurde die Strafe durch die Untersuchungsakze als verbüßt erachtet und Beide in Freiheit gesetzt.

Unter der Bezeichnung Rohrwärmer für Wasserleitungen ist vom kaiserl. Patentamt in Berlin unter Nr. 11,302 für den Umfang des deutschen Reiches ein Patent erteilt worden. Durch das Anbringen dieses Apparates werden die Wasserleitungen vor dem Einfrieren geschützt. Da die durch das Einfrieren und Blasen der Wasserleitungen entstehenden Beschädigungen an den Leitungen sowohl, wie an den Einrichtungen in den Häusern in jedem Jahre, besonders im verflochten harten Winter, ganz enorm gewesen sind und die Kosten allein für Deutschland sich auf Millionen berechnen lassen, so wird der Werth der Erfindung, zumal die Konstruktion und die Bedienung des Apparates eine äußerst einfache und wohlfeile sein soll, nicht zu unterschätzen sein. Der Erfinder ist der Ingenieur Chr. Fr. Petersen aus Bremen.

(Polizeibericht.) Verloren: Am 16. d. eine grüne seid. Börse, enth. ca. 90 Mark. Gefunden: In der Zeit vom 7.—16. d. 1. neufl. Taschenuhr, 1 Mappe mit Druckkräften, 4 Schlüsseln, 1 silb. Cylinderschloß, 2 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Hauschlüssel, 1 Bettische, 4 Paar Strümpfe, 1 Paar grüne Hausschuhe, 1 Paar braune Fingerhandschuhe, 1 Stange Eisen, 1 Schere, 1 gold. Knopf, 1 Theil einer Centralnadelkarte.

Bemerktes.

(Ergriffen.) Am 22. d. M. erhielt aus Neapel die Hamburger Staatsanwaltschaft die telegraphische Mittheilung, daß der flüchtige, ehemalige Kommiss der Hamburger Vereinskasse, Ed. Haarbarger sammt seiner Geliebten Bertha Cohen in Alexandria bei der Ankunft des Schiffes, auf welchem sie sich nach Asien eingeschifft hatten, verhaftet worden sei. Die Verhafteten werden vorläufig unter Bewachung auf dem Schiffe verbleiben und mit demselben die zwangswise Rückreise nach Neapel antreten, woselbst sie von dem Direktor der Vereinskasse und dem Kriminalbeamten Rade in Empfang genommen werden, um die Rückreise nach Hamburg anzutreten. Haarbarger soll sich durch Abstreifen seines Bartes und Kürzen seines Haupthaars unkenntlich gemacht haben, welche Metamorphose ihm jedoch, wie sich gezeigt, nichts nützt hat. Wie verlautet, ist Haarbarger auch noch in Besitz des größten Theils der defraudirten Summe gefunden worden.

Ein köstliches Intermezzo erzählt das „N. B. Ztbl.“ von dem Besuch des montenegrinischen Erbprinzen auf der Demonstrationsflotte, dem zu Ehren von den Masten der vereinigten „Armada“ vollste Flaggen Gala niedergelegt und den zu fetten die bärbeißigen Krupps und Armstrongs das heillosste Morbipfektall vollführten, so daß das Echo der Uferberge die längste Zeit nicht zur Ruhe kommen konnte; aber obwar das zarte, kaum neunjährige Knäblein nach jeder einzelnen der ihm aus ehernem Kanonenmunde zugebrachten Artilleriekanonen schrak, wie ein aufgeschrecktes Reh, so war es doch der wichtigsten Mission, „Montenegro würdig zu repräsentiren“, gar wohl bewußt, und

eingedenk dessen, daß Europas Augen prüfend auf ihm ruhten, hielt es die rauen Detonationen mit einem Heldenmuth aus, den unsere Damen in Studien, wo „geschossen“ wird, sonst wahrlich nicht zu entwickeln pflegen. In geforsamer Befolgung der empfangenen Lehren quittirte er auch durch ein artiges Kompliment, welches dem geriebenen Hölzling Ehre gemacht hätte, jeden einzelnen der ihm zugehenden Salutsschüsse. Als Lohn für die an den Tag gelegte Artigkeit winkte ihm auch ein solennes am Bord der „Alexandra“ gegebenes Diner, bei welchem das Fälllein der schwarzen Berge den Ehrenstich zur Rechten Sir Beauchamp Seymour erhielt, während der österreichische, auf der „Custozza“ eingeschifft, Erzherzog sich dem zweiten Plaze zur Linken des Admirals bescheiden mußte. Während der Admiralsstafel machten die britischen Gastgeber mit der grotesken Grazie eines wohlberathenen Tagbären dem Fürstenthume die Honneurs und gaben sich alle erdenkliche Mühe, dem an äußerst frugale Kost gewohnten Kind mit Ledereten aller Art und Schnapsen aller Sorten so gründlich als nur möglich den Magen zu verberben. Aber inmitten aller der kulinarischen, ihm in Ueberfülle gebotenen Genüsse vergaß der Kleine nicht die dabei empfangenen Instruktionen, und als der König der Beine mit obligatem Stöpselgehäule seinen Einzug hielt, verneinte Jung Danilo, die Schieferrei gehe von Neuem los; rasch resoliert, erhob er sich von seinem Sitze, und mit komischer Grandezza dankte er saluttirend für die fröhliche dem Stewardroom durchschüttende Detonation — Tableau! Verlegene Gesichter der montenegrinischen Granden, vergebliches Bemühen der boshafsten Seelen, das Lachen zu verbeissen. Einem neunjährigen Knaben darf man es nicht verübeln, wenn er einen Salutsschuss mit einem vorreißig losgegangenen Champagnerpfropfen verwechselt, das soll selbst schon erwachsenen Diplomaten passiert sein.

Telegraphische Depeschen.

Rom, 24. Oktober. Der Deputierte Baron Ricapelli ist am Schlagfluß gestorben.

Bukarest, 24. Oktober. Fürst Alexander von Bulgarien ist heute Mittag hier eingetroffen und von dem Fürsten und der Fürstin von Rumänien am Bahnhofe empfangen worden. Fürst Alexander kehrt Abends nach Rustschuk zurück.

Konstantinopel, 25. Oktober. Die Pforte soll Aja Pascha formelle Instruktionen erteilt haben, welche geeignet wären, die von Montenegro bezüglich der Dulcignokonvention erhobenen Schwierigkeiten zu beseitigen.

Athen, 25. Oktober. Kommandeur, Präsident, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und interimschlicher Minister der Justiz, Sotirapulo Finanzminister, Papamichalopoulos Minister des Innern und interimschlicher Minister des öffentlichen Unterrichts, Baltinos Kriegsminister, Dumbulias Marine-Minister.

London, 25. Oktober. In Oalway fand gestern betreffs der Agrarfrage ein großes Meeting statt, an welchem gegen 40,000 Personen theilnahmen. Bannell machte in seiner Rede das Oberhaupt und den Obersekretär für Irland, Forster, für die agrarischen Morde verantwortlich und erklärte, die Autonomie Irlands sei die alleinige Remedur zur Beseitigung der gegenwärtigen Zustände.

Hugo gebrochen, während der Vater dann und wann immer noch leise Zweifel äußerte.

Der polnische Graf hatte den Unglücklichen aus dem Herzen der Kommerziantrathin verdrängt. Adelaide bemerkte es wohl, daß ihre Mutter Alles aufbot, um den Grafen an ihr Haus zu fesseln. Und auch der Vater schien einer Verbannung desselben nicht abgeneigt zu sein; — es waren bereits Aeußerungen gefallen, die darauf hindeuteten.

Und was dann, wenn die Frage an sie herantrat, ob sie die Gemahlin dieses Mannes werden wollte?

Was dann, wenn ihre Eltern ihr sagten, es sei ihr Wunsch und ihr Wille, daß sie ihm das Jawort gebe?

Gegen die Person des Grafen konnte sie nicht einwenden, nicht einmal den Grund, daß sie eine persönliche Abneigung gegen ihn hege; sie mußte ja zugeben, daß er ein lebenswürdiger, interessanter Mann sei, und daß sie wohl glauben dürfe, an seiner Seite eine angenehme, beneidenswerthe Zukunft zu finden.

Sie mußte auch zugeben, daß schon die Rücksicht auf ihre Eltern ihr verbot, ferner noch an die Möglichkeit einer Vereinigung mit dem verurtheilten Verbrecher zu denken, und dennoch —

Ein schwerer Seufzer, der aus der Tiefe ihres Herzens kam, beendete diese Betrachtungen. Adelaide hatte das Elternhaus erreicht.

Als sie die Treppe zu den Familienräumen emporsteigen wollte, begegnete ihr der Vater in Begleitung des Vaters.

Die beiden Herren blieben stehen. „Du warst bei der Frau Winkel?“ fragte der Kommerziantrath leise. „Die arme Frau thut mir in der Seele leid.“

„Sie ist ruhig und gefasster, als ich es erwartete,“ unterbrach ihn Adelaide; „über die Zukunft ließ sich heute nicht mit ihr reden — ich werde sie morgen wieder besuchen und dann wohl erfahren, ob und wie ihr geholfen werden kann.“ „Verfügen Sie zu diesem Zweck auch über meine Borse, gnädiges Fräulein, wenn ich darum bitten darf,“ sagte Graf Rafinski; „ich werde mich glücklich schätzen, wenn Sie sich dieser Bitte ermannen wollten.“

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

24)

Die Dankagung von Mutter und Sohn ablegend, entfernte er sich, und er hatte kaum das Haus verlassen, als der Gerber Winkel eintrat.

Selt wenigen Tagen hatte er um Jahre gealtert. Die Ueberzeugung, sein Sohn habe den Diebstahl begangen, nagte unablässig an seinem Herzen, und der Trost, mit dem Georg jeder Aufforderung zu einem offenen Gehändnis entgegentrat, diente doch nur dazu, seinen Gram zu vermehren.

Er hatte der Gerichtsverhandlung beigewohnt und kam nun in der Absicht, seiner Schwägerin einige tröstliche Worte zu sagen und ihr seine Hilfe für alle Fälle anzubieten. Seine eigene Ansicht über das Urtheil äuferte er nicht; nur der glänzenden Vertheidigungsrede des Doktors that er Erwähnung.

„Du wirst Dich nun auch entschließen müssen“, wandte er sich endlich zu seinem Neffen; von deinen Schulden hat man im Gerichtssaale gerade nicht glimpflich gesprochen. Nimmst Du den Abschied nicht, so wird er Dir gegeben. Ich hab' Dir den Vorschlag gemacht, weil ich Dich trotz alledem für einen ordentlichen Kerl halte, und dann auch, weil meine Klara den ganzen Tag für Dich bittet und bettelt. Ich will's versuchen mit Dir, und an mir soll's nicht liegen, wenn ich nicht einen tüchtigen Menschen aus Dir mache und Dir eine gesicherte Stellung verschaffe.“

„Es wäre unerantwortlich, wollte ich Dein freundliches Anerbieten ablehnen“, erwiderte Alfred, „und so kann ich nur wiederholen, was ich Dir bereits gesagt habe; daß ich Dir Deine Güte von ganzem Herzen danke und daß ich mich bemühen werde, Dein Vertrauen in jeder Weise zu rechtfertigen.“

„Wenn das Deine erste Absicht ist, dann wird's schon gehen“, nickte der alte Mann; „meine Bedingungen kennst Du?“

„Ich kenne sie und unterwerfe mich ihnen.“

„Bedingungen?“ fragte die Mutter. „Davon sagte mir Alfred nichts.“

„Sie sind einfach und leicht zu erfüllen“, antwortete Betram Winkel; „ich verlange, daß er sich allen meinen Anordnungen fügt und unermüdlich thätig ist; er soll sich ganz und mit vollem Ernst dem neuen Berufe widmen. Und erst nach Ablauf eines Jahres werde ich entscheiden, ob er um die Hand meiner Klara werben darf; von ihm allein wird es abhängen, ob ich meine Zustimmung gebe. Ich hab' in meinem Hause so manche bittere Erfahrung machen müssen, daß man es mir nicht übel nehmen kann, wenn ich jetzt vorsichtig geworden bin.“

„Ich sagte schon, daß ich mich ohne Widerrede diesen Bedingungen füge“, erwiderte Alfred, „und hängt es wirklich nur von mir ab, das Jawort zu erhalten, so bin ich schon jetzt überzeugt, daß ich es erhalten werde.“

„Und Georg?“ fragte Frau Winkel ihren Schwager. „Er war nie meinen Söhnen freundlich gesinnt; wird Deine Güte gegen uns nicht seinen Haß steigern?“

Die Seiten des alten Mannes hatte sich häßlich umwölkt, und er presste die Lippen auf einander und schüttelte das Haupt.

„Sein Haß ist ohnmächtig“, sagte er. „Georg wird uns in der nächsten Zeit verlassen. Zwar habe ich noch immer keine volle Gewißheit von seinem Verbrechen erhalten — das Leid ist bis heute noch nicht gefunden worden — aber mein Glaube an seine Schuld wird dadurch nicht erschüttert. Der Junge wünscht jetzt selbst, nach Amerika auszuwandern; er meint, drüben goldene Berge zu finden. Mag er nun selbst empfinden, welcher Wind in der Fremde weht! Ich habe das Meinige gethan und mein Gewissen macht mir keinen Vorwurf, wenn er untergeht.“

Er brach ab, denn in diesem Augenblick war die Thür geöffnet worden. Frau Winkel ging der eintretenden Dame, in der sie Adelaide erkannte, über rascht entgegen.

„Berleie Sie den Muth und die Hoffnung nicht“, sagte Adelaide tief bewegt, während sie die Hand der alten Frau fest in der ihrigen hielt; „ich

hege auch jetzt noch die Zuversicht, daß die Wahrheit an den Tag kommen muß.“

„So glauben auch Sie an seine Schuldlosigkeit?“ fragte die Mutter, über deren bleiches Gesicht ein mattes Lächeln der Freude glitt.

„Ich habe nie daran gezweifelt“, erwiderte Adelaide, ihr ernst und voll ins Auge schauend, „ich thue es auch jetzt noch trotz seiner Verurtheilung. Der Gedanke, daß Ihnen diese aufrichtige Versicherung zum Trost gereichen könne, führt mich zu Ihnen.“

„Und ich danke Ihnen von ganzem Herzen dafür! Der Glaube an die Schuldlosigkeit meines Sohnes hält mich aufrecht in dieser schweren Stunde der Prüfung, und es thut meinem Herzen wohl, daß ich nicht ganz allein stehe mit dieser Zuversicht. Hätte Hugo Ihre Worte hören können, sie würden auch ihn ermutigen haben; ich werde sie ihm mittheilen, sobald man mir erlaubt, ihn zu besuchen.“

Die Wangen des jungen Mädchens färbten sich dunstlich; in sichtbar Verlegenheit schlug sie die Augen nieder.

Frau Winkel bat Adelaide, Platz zu nehmen; diese warf einen verstohlenen Blick auf die beiden Herren, die am Fenster standen und sich leise mit einander unterhielten.

„Es ist Abend“, sagte sie; „gestatten Sie mir, daß ich den Heimweg anträte. Morgen aber werde ich gerne wieder kommen, um recht lange mit Ihnen zu plaudern.“

„Sie werden mir stets willkommen sein.“

„Dann will ich gehen; Mama ist so leicht beunruhigt — Sie haben überdies Besuch.“

Die alte Frau nickte und begleitete Adelaide aus dem Zimmer. Draußen im Korridor nahmen sie von einander herzlichen Abschied und Frau Winkel dankte dem Mädchen noch einmal mit bebender Stimme für die wohlthunende Theilnahme.

Adelaide durchwanderte rasch die belebten Straßen; — sie mußte der Vergangenheit gedenken, in der sie Wünsche und Hoffnungen gehegt hatte, die nun alle vernichtet waren.

Sie liebte Hugo noch immer, und dieser Liebe wegen wollte sie nicht an seine Schuld glauben. Ihre Mutter aber hatte alsobald den Stab über

Delalbe verneigte sich und schritt an den Her- vorbei.
„Unter uns gesagt: glauben Sie wirklich, daß Leute diese Theilnahme verdienen?“ fragte der alte, während der Kommerzienrath die Thür zum Cabinet öffnete und ihn einlud, einzutreten.
„Dann gewiß“, erwiderte Steinfeld; „die Mutter der Verurtheilten ist eine brave Frau, und wie ich Ihnen bereits sagte, zweifle ich noch immer an der Schuld Winkel's. Es fragt sich allerdings, ob wir jemals darüber Gewißheit erhalten werden, und so wird diese Frage möglicher Weise ungeklärt bleiben.“
„Das glaube ich nicht; sie wird nach zwei Jahren gelöst werden, wenn der Verurtheilte seine Strafe verbüßt hat. Er wird dann das Geld aus dem Verfaß holen und damit auswandern; die Summe ist bedeutend genug, um ihm ein behagliches Dasein zu sichern. Das mag er im Auge gefaßt haben, als er sie verschwinden ließ. Man kennt einen Menschen niemals ganz kennen; der Versuchung kann oft auch der Beste nicht widerstehen, und der erste Schritt auf der Bahn des Verbrechens ist meist nur das Werk eines Augenblicks.“
„Ich will darüber nicht mit Ihnen streiten, aber Sie dürfen doch auch nicht unberücksichtigt lassen,

daß der junge Mann sehr wohl wußte, wie viel er auf's Spiel setzte, wenn er dieser Versuchung nachgab.“
„Wußte er das wirklich? Hatten Sie ihm gesagt, daß er einst an der Spitze dieses Hauses stehen werde?“
„Nein, das nicht.“
„Und ahnen konnte er nicht, daß dieses anscheinend unerreichbare Glück ihn erwartete.“
„Ich will nicht urtheilen darüber; wie gesagt, ich kann meine Zweifel nicht unterdrücken.“
Graf Krasinski lehnte sich in seinem Sessel zurück und zündete die Cigarre an, welche der Banquier ihm angeboten hatte.
„Gefallen Sie nur, daß diese Zweifel durch die Bertheiligungsgerechte des Advokaten wieder geweckt worden sind“, sagte er mit spöttischem Lächeln. „Es läßt sich nicht leugnen, daß der Vertheilte die Geschichte von dem entsprungenen Galeerensträfling sehr geschickt benutzt hat; aber — bei Licht betrachtet — ist das Alles doch ganz unbillig, und was mich persönlich betrifft, so glaube ich gar nicht an diese Sensationsgeschichte.“
„Weshalb sollte man daran zweifeln?“
„Weshalb? Weil die Geschichte ebensoviel erfunden sein kann, um den Aussagen des Angeklagten einige Glaubwürdigkeit zu verleihen. Auf mich

hat die Rede des Advokaten überhaupt einen thea- tralischen Eindruck gemacht: — das Bestreben, auf die Thränenröthen der Geschworenen einzuwirken, irat gar zu deutlich hervor.“
Der Kommerzienrath schüttelte mit unglaublicher Miene das kahle Haupt und strich die Asche von seiner Cigarre ab.
„Das möchte ich doch nicht behaupten“, erwiderte er, „und was den entsprungenen Sträfling betrifft, so finde ich diese Geschichte nicht so unglaubwürdig. Derartige Fälle stehen nicht vereinzelt da.“
„Wie aber sollte der Beamte dazu kommen, den Entsprungenen hier zu suchen?“
„Ich weiß nicht, welche Gründe ihn dazu veranlassen haben; jedenfalls wird Doktor Leitenring auch darüber Auskunft geben können.“
„Da wäre ich wirklich neugierig“, scherzte der Graf; „vielleicht würde diese Auskunft die Geschichte etwas wahrscheinlicher machen.“
„Wenn Sie ihn fragen wollen.“
„Nein, nein, so sehr interessiert mich die Sache nicht“, unterbrach ihn der Graf rasch, während er mit der aristokratischen Hand langsam über den schwarzen Bart strich. „Wir sind da auf ein absonderliches Thema gekommen“, fuhr er lächelnd fort; „möge es nun abgethan sein! Haben Sie

Nachrichten von meinem Breslauer Banquier erhalten?“
„Nein, die auf Ihre Angelegenheiten Bezug hätten.“
„Dann werden Sie morgen oder übermorgen Nachrichten empfangen. Das Haus schreibt mir, es seien dreißigtausend Rubel für mich eingekassiert worden. Ich habe Auftrag gegeben, Ihnen das Geld für meine Rechnung zu überweisen.“
Graf Krasinski nahm bei den letzten Worten einen Brief aus seinem Portefeuille, den er dem Banquier überreichte. Steinfeld gab ihn, nachdem er den Inhalt gelesen hatte, mit einer leichten Verneigung zurück und sagte:
„Sie können schon heute über die Summe bei mir verfügen.“
„Damit eilt's durchaus nicht“, erwiderte der Graf ruhig; „es wäre mir sogar unangenehm, müßte ich das Geld in meinem Hause aufbewahren. In der nächsten Zeit werden wohl noch größere Summen nachfolgen; ich beabsichtige, meine Güter zu verkaufen, da ich ja doch keine Hoffnung habe, jemals in mein Vaterland zurückkehren zu dürfen.“
(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.
Stettin, 25. October. Wetter regnig. Temp. + 5°
Barom. 28". Wind NO.
Belgen matt, per 1000 Rgr. loco gelb. 200—205, geringer 185—195, weiß. 204—210, per October 206—208 bez., per October-November do., per Frühjahr 209,5—208 bez.
Kugeln matt, per 1000 Rgr. loco incl. 203—208, per October 208 bez., per October-November 207,5—208,5 bez., 207 Gb., per Frühjahr 196—195—195,5 bez.
Gerste matt, per 1000 Rgr. loco geringe Futter- 145—150, Winter 166—169, Oederbr. 160—167.
Hofen per 1000 Rgr. loco 186—182.
Gerste per 1000 Rgr. loco Futter- 180—185, Koch- 190—195.
Winterweizen per 1000 Rgr. loco 225—238, per October 240 Bf., per October-November do., per April-Mai 254 bez.
Weizen flau, per 100 Rgr. ohne Fass bei Kleinigk. 56 Bf., per October 58 bez., per October-November do., per April-Mai 56 Bf.
Spiritus mäßig, per 10,000 Liter % loco ohne Fass 57,6 bez., per October 57,5 bez., per October-November 56 bez. u. Gb., per November-December 56 bez. u. Gb., per Frühjahr 57,3—57,1 bez., 57,2 Bf. u. Gb.
Petroleum per 50 R. loco 11,40 fr. bez.

Bekanntmachung.
Auf dem Förster-Gasthofe Neuhaus in der Oberförsterei Falkenwalde ist ein neues Wohnhaus zu erbauen und sollen die Arbeiten und Lieferungen im Betrage von 10165 M. im Wege der öffentlichen Submission ausgegeben werden.
Schriftliche Offerten, versiegelt und äußerlich als solche bezeichnet, sind bis Donnerstag, den 11. November d. Vorm. 11 Uhr, in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart der erschienenen Submittenten vorgenommen wird. Die Bedingungen können daselbst vorher in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr eingesehen werden.
Stettin, den 25. October 1880.
Der königliche Baurath.
a. Thömer.

Vermiethung der 2. Etage des städtischen Hauses Frauenstraße 33
Die 2. Etage des städtischen Hauses Frauenstraße 33 (früheres Bau-Bureau), bestehend aus 5 Zimmern, 1 Mädchenstube, nebst Zubehör, soll vom 1. April 1881 bis ultimo März 1884 öffentlich meistbietend vermiethet werden.
Zur Entgegennahme der Gebote steht Dienstag, den 2. November d. J., Mittags 12 Uhr, im Deconomie-Deputations-Sitzungs-Saale des neuen Rathhauses ein Termin an, zu welchem wir mit dem Bemerkten einladen, daß die 3 Meistbietenden im Termine eine Pfand-Gaution von je 50 Mark zu erlegen haben und die Vermietungs-Bedingungen in unserem Secretariate beim Stadthofmeister H. Artig eingesehen werden können.
Die Deconomie-Deputation.

Vermiethung der Läden im städtischen Budenhanse.
Die im sogenannten Budenhanse Nr. 12/13 befindlichen 18 Läden (12 einfache und 1 doppelter), und zwar die Nummern 1 bis 11 u. 14 u. 15/16 sollen vom 1. April 1881 bis ultimo März 1884 öffentlich meistbietend vermiethet werden.
Zur Entgegennahme der Gebote steht Dienstag, den 2. November d. J., Vormittags 10 Uhr, im Deconomie-Deputations-Sitzungs-Saale des neuen Rathhauses ein Termin an, zu welchem wir mit dem Bemerkten einladen, daß die Meistbietenden den 8. Theil der gebotenen Jahresmiete als Pfand-Gaution im Termine zu erlegen haben, und daß die Vermietungs-Bedingungen in unserem Secretariate beim Stadthofmeister H. Artig eingesehen werden können.
Die Deconomie-Deputation.

Ich bin am 24., 25. und 26. d. Mts. verreist.
J. Preinsalck, H. Domstr. 10, I., Zahntechniker.
Stettin-Kopenhagen.
Posthpf. „Titan“, Capt. Ziemke.
Von Stettin jeden Sonnabend 1 Uhr Nm.
Von Kopenhagen jeden Mittwoch 8 Uhr Nm.
2. Cajüte Nr. 18, 11. Cajüte Nr. 10, 50, Deck Nr. 9.
Ein- und Retour- sowie Rundreise-Billets (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der „Titania“.
Eud. Chris. Gröbel.

Grosse Hamburger Silber-Lotterie.
genehmigt und concessionirt von des Kaisers und Königs Majestät für die preuß. Staaten.
Hauptgewinne:
Eine reiche Silberausstattung für eine elegante Haushaltung, 240 Gegenstände enthaltend, im Werthe von M. 15.000.
Eine vollständige Silberausstattung, 240 Gegenstände enthaltend, im Werthe von „ 10.000.
Eine vollständige Silberausstattung, 130 Gegenstände enthaltend, im Werthe von „ 5.000.
Ein Tafel-Aufsatz mit 2 Frucht- und 2 Confectschalen im Werthe von „ 2.500.
Ein Thee- und Caffe-Service, 9 Gegenstände enthaltend, im Werthe von „ 2.500.
Ferner:
1995 Gewinne, bestehend aus ca. 9000 diversen Silbergegenständen, wovon der kleinste Gewinn im Werthe dreifach den Preis des Looses übersteigt.
Ziehung am 1. November 1880.
Loose à drei Mark in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Gehobene-Markte beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Bfa. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

Otto Schmidt, Uhrmacher, H. Domstr. 11,
vis-a-vis der Musikalien-Handlung des Herrn Simon.
In Hochzeitsgeschenken
empfehle mein großes Lager **Pariser Stuhuhren** in echter Vergoldung in grüner oder brauner Bronze in Marmor u. Alabaster, 60 Ctm. hoch für 75 M., kleinere schon für 45 M.
Regulatoren in 25 verschiedenen neuesten u. eleganten Mustern in Nußbaum- und Polirander-Gehäusen mit prima Werken, 14 Tage gehend, zu 25 M.
Größte Auswahl in **Schwarzwälder Wanduhren.**
Damenuhren von 26 M. an, **Herrenuhren** von 15 M. an.
Uhrketten in Talmi und Double unter Garantie des Nichtschwarzwerdens von 2 M. an.
Für sämtliche bei mir gekauften Uhren leiste eine Garantie von zwei Jahren.
Otto Schmidt, H. Domstraße 11.
Größtes Lager, allerbilligste Preise.
Auswahlsendungen prompt.

!!Weiße Gardinen!!
von den einfachsten bis elegantesten Genres
in solidesten Fabrikaten empfehlen wir in größter Auswahl zu **ungewöhnlich billigen Preisen.**
!!Bettfedern u. Daunen!!
in stets frischer neuer Waare.
Bei Entnahme von Federn wird das Nähen der zulette unentgeltlich besorgt.
Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.

Haber'sche Dauer-Farben-Pasta,
am 17. Juni 1880 zum Patent eingereicht,
ist ein mit rother, violetter, blauer oder schwarzer Farbe gesättigtes **Stempelkissen,**
welches **jahrelang** benutzt werden kann, ohne dass die Farbe erneuert werden **braucht!** Ist daher bequemer und viel billiger als Anwendung von Stempelfarbe. Jeder vorhandene Stempelapparat kann mit der Dauer-Farben-Pasta selbst nachgefüllt werden. Durch alle renom- mirten Papierhandlungen zu beziehen!
WILH. HABER, Fabrikant,
Berlin S., Dresdener-Strasse 103.

Freitag, den 29. October, Abends 7 Uhr,
im Saale der Abendhalle:
Concert
von
Carl Heymann
(Pianist)
und
Jules de Swert
(Cellist),
unter gefälliger Mitwirkung der Damen
Ida und Betty Mosson
(Duett-Sängerinnen).
Programm.
1) Sonate für Clavier und Cello, Rubinstein.
D-Dur
2) a. Bedeckt mich mit Blumen, Duette Schumann.
b. Die Flucht, Dvorák.
3) Sonate appassionata, Beethoven.
4) Concert No. 2 f. Cello (in einem Satz), de Swert.
5) a. Drei Volksduette, Hiller.
b. Die Schwestern, Brahms.
6) a. Nocturne, Chopin.
b. Elfenspiel, Heymann.
c. Tarentelle aus „Venezia e Napoli“, Liszt.
7) Adagio aus dem Militär-Concert f. Cello, Servais.
Der Bechstein'sche Concertflügel ist aus dem Magazin des Herrn Commissionsraths Wolkenhauer.
Nummerirte Billets à 3 Mark in der Musikalienhandlung von **E. Simon**, kleine Domstrasse 21.

Eine geprüfte Lehrerin
wünscht vom 1. November ab eine **Arbeits-, bezw. Nachhilfsstunde** für Mädchen höherer Töchterschulen einzurichten. Unterricht täglich von 2—5 Uhr. Honorar 4,50 M. pro Monat. Näheres ertheilt **S. Löwinsky**, Frauen- u. Junferst-Gasse 53.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:
bei täglicher Kündigung à 3% p. a.
bei 14tägiger Kündigung à 3 1/2% p. a.
bei monatlicher Kündigung à 4% p. a.
bei 3monatlicher Kündigung à 4 1/2% p. a.
bei 6monatlicher Kündigung à 4 1/2% p. a.
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstr. 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Kölner Dombau-Lotterie.
Hauptgewinne baar ohne Abzug
1 a 75,000, 1 a 30,000, 1 a 15,000, 2 a 6000,
5 a 3000, 12 a 1500, 50 a 600, 100 a 300,
200 a 150, 1000 a 60 Mark.
Außerdem Kunstwerke im Werthe von 60,000 M.
Zur am 18. Januar 1881 stattfindenden Ziehung sind noch wenige Loose vorrätig à 4 M.
Große
Hamburger Silberlotterie.
Hauptgewinne im Werthe von 15,000, 10,000, 5000, 2500, 2000 Mark etc. etc., zusammen 2000 Gewinne, im Gesamtwerte von 120,000 M.
Loose à 3 Mark (11 für 30 Mark) offerirt
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstr. 32.

Geschäftsverkauf.
In einer Provinzialstadt Hinterommerns mit Gymnasium, an der Bahn gelegen, ist eine **Colonialwaaren-, Eisen- u. Sämerei-Handlung** mit großer Landkundschaft, in flottem Betriebe, Umsatz circa. M. 120,000 p. anno, zu verkaufen. Offerten unter **J. A. 4031** befördert **Rudolf Mosse, Berlin, SW.**
Ein Materialwaaren-Geschäft mit Drehröle und Schauffoniens ist umständehalber preiswerth zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Schulzenstr. 9.

Eine alte Fleischerei
zu verkaufen oder zu vermieten.
Näheres in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9.
Die eingezäunte Gasse in der Friedrichsstraße 10, mit Brunnen, ist zu verkaufen.
Näheres Grabowstraße 33.
1 Grundstück bei Stettin, Wohnhaus massiv, 2stöck., gr. Hofraum, Wiesen mit Dorfschiff, H. Material- und Vorkochhandlung, billig zu verkaufen.
Näh. bei **H. Schwarz**, Frauenstr. 44, Hof.

Grösste Auswahl. | Billigste Preise.

J. Klempfner, Schulzenstr. 16.



J. Klempfner,

Schulzenstraße 16,

!! empfiehlt sein !!

grosses Lager

eleganter

Herren- u. Knaben-Garderoben

zu billigsten Preisen.

Winter-Paletots von 18—50 Mark.

Winter-Anzüge von 24—52 Mark.

Winter-Promenaden-Jaquet-Anzüge

!! in engl. Stoffen, 30—50 M. !!

**Knaben-Paletots
und Anzüge**

für Knaben von 1 bis 15 Jahren,
in nur guten defatirten Stoffen, in über-
raschender Auswahl zu billigen
Preisen.

Bestellungen nach Mass werden in eigenem
Atelier unter Garantie des Gutes schnell
angefertigt.



J. Klempfner, Schulzenstr. 16.

Fast verschenkt!!

Das von der Massverwaltung der falliten „großen Britan-
niasfabrik“ übernommene Vorrat, wird wegen einge-
gangenen großen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räu-
mung der Lokalitäten

um 75 Prozent unter der
Schätzung verkauft
daher also

fast verschenkt

für nur 14 Mark als kaum der Hälfte des Wertes des bloßen
Arbeitslohes erhält man nachstehendes äußerst gediegenes
Britanniasilber-Servicé

welches früher 60 Mark kostete
und wird für das Bestehen der Bestände

25 Jahre garantiert

6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlschlingen
6 echt englische Britanniasilber-Gabeln
6 massive Britanniasilber-Speiseöffel
6 feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel
1 schwerer Britanniasilber-Suppenlöffel
1 massiver Britanniasilber-Milchschöpfer
6 feine silberne Präsentier-Tablès
6 vorzügliche Messerleier Britan.-Silber
8 schöne massive Bierbecher
1 prachtvolle feine Zuckerkassette
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerschäler
1 Zuckerschale feine Sorte
1 elegantester Salon-Zellenschalter
6 feine Messerleier Zuckerschäler
60 Stück.

Alle hier angeführten 60 Stück Prachtgegenstände kosten zu-
sammen bloß 14 Mark.

Bestellungen gegen Vorkauf (Rücknahme) oder vorzei-
ger Geldeinlösung werden so lange der Vorrat reicht
effektiv durch die Herren

Blau & Kann,

General-Depot der Brit.-Silber-Fabrik.

WIEN.

Gewerte von Dankungs- und Anerkennungs-
briefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureau auf.
Bei Bestellungen sendet die Adresse: **Blau & Kann, Wien**

Preisgekrönt auf der Weltausstellung in

Sydney 1879:

**Malakoff,
Benedictiner
Chartreuse,**

von Kulas & Co. (Max Isar) in Berlin,
Kronenstrasse 17.

Nürnberger Spielwaaren.

Billigst. Preis. für Wiederverk. franco. Grosse
Auswahl von gangbarsten 50 Pfg.-Artikeln. Probe-
Sortimente schon in Postkistchen mit 24 verschied.
Mustern gegen M. 9. Einsendung od. Nachnahme.
Friedr. Ganzenmüller in Nürnberg,
Spielwaarenfabrik.



Gliricin,

unfehlbares Mittel
zur Vertilgung von
Ratten und Mäusen.

Kein Gift. Nur tödlich für Nagethiere. Preis
der Flasche ca. 700 Gramm M. 3. Zu beziehen von
der Königl. priv. Adler-Apotheke (C. Helmers-
dorf) in Culm, Westpreußen.
Niederlage in Stettin bei **Dr. Mayer, Pelikan-**
Apotheke.

The Singer Manufacturing Co.,

New-York,

grösste Nähmaschinen-Fabrik
der Welt,

verkaufte im vorigen Jahre

431,167

Nähmaschinen

für den Familien-Gebrauch und alle gewerblichen

Zwecke,

oder vier und siebenzig Tausend sieben Hundert
fünf und dreissig mehr als im Jahre vorher,

unstreitig der beste Beleg für die große Beliebtheit, deren sich die

Original-Singer-Maschinen

wegen ihrer

grossen Haltbarkeit, vorzüglichen Leistungsfähigkeit
und leichten Handhabung

überall erfreuen.

Es sind somit vom Publikum wie von den hervorragendsten Fachleuten die Original-
Singer-Nähmaschinen nicht allein als die besten anerkannt, sondern sind auch durch
die heutigen Preise die billigsten Nähmaschinen.

Nur echt, wenn die Maschinen vorstehende Fabrikmarke, sowie auf
dem Arm derselben die volle Firma: **„The Singer
Manufacturing Co.“** tragen.

G. Neidlinger, Stettin, 61, Breitestr. 61.

Um die Anschaffung dieser für den Haushalt wie für den Gewerbebetrieb gleich
vorzüglichen Maschinen Jedem zu ermöglichen, werden dieselben ohne Preiserhöhung
gegen wöchentliche Zahlungen von **M. 2** an abgegeben und alte sowie nicht zweck-
entsprechende Maschinen aller Systeme in Zahlung angenommen. Vollständige Garantie;
Unterricht gratis.

Neueste Kleiderstoffe,

große Auswahl, sehr billige Preise.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Rügentwald. Gänsefleisch, echte
Rübchen, besten Magdeburg. Sa-
kohl, neue saure Gurken, ff.
Neunaugen, neue Spliherbier

empfiehlt
Carl Stocken Nachf.
gr. Poststr. 53.

Schablonen zur Wäsche
empf. A. Schultz, Frauenstr. 44, Schablonen
Dafelbitt wird Wäsche angezeichnet u. neu

Butter

von Gütern und Meiereigenossenschaften
berechne ich stets zu höchstem Cours und
stehe mit Cassa ganz nach Wunsch zu
Dienst.

Gefällige Offerten mit Angabe des un-
gefährten wöchentlichen Quantum erbitte

Die Butterhandlung

von

Heinrich J. Lehmann,
Berlin, W., Wilhelmstr. 50.

Zum Pianofortestimmen

empfiehlt sich **H. Bonath,** Albrechtstr. 6, 6. B.

Unter Garantie!!!

werden Uhren sowie Spielwerke zu sehr
billigen Preisen gut repariert gr. Wohlwollen
barriere links. Uhrmacher **Broder**

Vacanzentiste.

Kaufleute, Lehrer, Pand- u. Forstwirthe, Ma-
nager, Buchhalter, Secretaire u. finden in der
21 Jahren bewährten, früher **Retemey**
schen „Vacanzentiste“ den reellsten Nachweis aller
neuen Stellen direct ohne jede Vermittlung.
Abonnement monatl. (5 M.) 3 M., viertelj. (12
6 M.) incl. Francatur direct beim Verleger
Grahov in Berlin, Leht: Chausseestr. 110. Preis-
nummer stets gratis.

Tüchtige

Confectionsarbeiterinnen,
die in feinen wollenen und seidenen Sachen
geübt und an sehr feiner Arbeit gewöhnt
sind, finden in meinen Werkstätten dauernde
und lohnende Beschäftigung.

Damenmäntel-Fabrik

von

Gustav Feldberg,

untere Schulzenstraße 21.

1500 Thaler werden zur 2. Stelle auf ein
stuck gesucht. Hofmarktstraße 15, parterre.

45 bis 50 000 Mark

werden zur 1. Stelle auf ein hiesiges Grundstück,
lärlich sicher, mit 5 pSt. pro anno gesucht.

Selbstverleiher belieben ihre Adr. unter **L. R. N.**

100 i. d. Erb d. St. Lgtl., Schulzenstr. 9, niederzulegen.

Aux Caves de France

VON Oswald Nier,

Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Wein-
stauen zur Einfuhr. garant. reiner angelegter
franz. Natur-Weine u. **Champagner** in bis
jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: a 55 Pfg. incl.

1/2 Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hôte von punkt 1—4 Uhr

a Convert Mark 1.20, im Abonnement Mark 1.20

Heute Mittag-Menü: Wild-Suppe

Rinder-Zunge mit Capern-Sauce, Teltow-
Rüben mit Cotelettes, Sauerbraten mit

Kartoffeln, Compot und Salat, Butter und Käse.

Abend-Menü: Hummer-Suppe, Fric-
and Flock, Reis mit Capern, gep. Rinderfilet

mit Madeira-sauce, Compot und Salat, Apfel-
kuchen, Butter und Käse.

Schreiben a la carte zu jeder Tageszeit.

Austern per Dtz. 0.90 Pf. u. 1.60.

Thalia-Theater.

Große Extra-Vorstellung.

Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

In Vorbereitung:

Dienstbotenplage.

Schwank mit Gesang in 1 Akt.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pfg.

O. Reck

Stadt-Theater.

Dienstag, den 26. Oktober:

Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Akten von G. von Moser

F. v. Schönbach.

Vorher:

Wenn Frauen weinen.

Lustspiel in 1 Akt von A. v. Winterfeld.

Mittwoch, den 27. Oktober:

Debut des Herrn **Carl Beetz** vom Stadttheater

in Regensburg.

Die weiße Dame.

Oper in 3 Akten von Scribe. Musik von Boieldieu.

George Brown. Herr **Beetz**